

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit abge-
geben. — Offertgebühr 50 Bfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Nummer 180

Mittwoch, den 3. August 1932

7. Jahrgang

Keine Angst vor Mißtrauensvotum.

Der Kanzler über Wahlergebnis und politische Aufgaben. — „Befreiung von der Parteiherrschaft“. Koalition oder nicht, ist gleichgültig.

Berlin, 2. August.

Der Reichskanzler gewährte dem Vertreter der „Associated Press“ Louis Bohnert ein Interview, in dem er rundweg und unzweideutig erklärte,

seine Regierung beabsichtige keinesfalls, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstage zu bemühen, die zur Unterstützung der Reichsregierung auf die Parteien angewiesen sei, aus denen sie sich zusammen-
setze.

Der Reichskanzler erklärte dann: Wenn die Wahl über-
haupt eine besondere Bedeutung gehabt hat, dann besteht
diese darin, daß das deutsche Volk das Bestreben der Re-
gierung gutgeheißen hat, das Land von der Partei-
herrschaft zu befreien. Was wir verlangen, ist,
daß unser Völkchen Deutschland von seinen Schwierig-
keiten zu befreien, gebildet werde.

„Meine Kollegen und ich wollen mit unserem Pro-
gramm aufbauenden Strebens vor den Reichstag treten,
um seine Mitglieder vor die Entscheidung zu stellen, ob sie
uns angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver,
unparteilicher Arbeit aus dem Sattel zu werfen wagen.“

Der Gedanke an die Möglichkeit eines Mißtrauens-
votums schien dem Reichskanzler, wie der Vertreter der
„Associated Press“ bemerkte, vollkommen unbe-
rührt zu lassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die

Zentrums-Partei, der er angehört und die ihn wäh-
rend des Wahlsfeldzuges scharf bekämpfte, nicht das Odium
auf sich laden würde, eine neue Kabinettstrife hervorzurufen.
Sichtlich Adolf Hitler war er der Überzeugung,
daß der Augenblick gekommen sei, da die national-
sozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes
tätig mitwirken müsse.

Für das Zweikammersystem.

Als der Vertreter der „Associated Press“ fragte, was der
Reichskanzler mit seiner Anspielung auf eine mögliche
Verfassungsrevision in seiner letzten Rundfunk-
ansprache gemeint habe, antwortete der Kanzler: Der jetzige
Reichstag besteht, so wie er gegenwärtig aus einer einzi-
gen Kammer besteht, nicht die Gegengewichte zum
Ausgleich, die beispielsweise der amerikanische Kongreß
im Senat besitzt. Unser Reichsrat, unser Bundesrat,
kann nicht mit Ihrem Senat verglichen werden. Seine Be-
fugnisse sind weit geringer.

Ich bin der Auffassung, daß Deutschland ein Oberhaus
braucht.

Eine andere Sache, die berichtigt werden müßte, ist unser
sogenanntes Wüstensystem, nach dem jede Partei eine Liste
von Kandidaten aufstellt, von denen für je 60 000 erhaltene
Stimmen einer als gewählt erklärt wird. Es besteht da-
her kein Kontakt zwischen dem Kandidaten und seinem Wähler.
Er hat nicht einmal einen Einfluß auf die Aufstellung des
Kandidaten. Dies erfolgt für gewöhnlich durch einen kleinen
Vollzugsausschuß der Partei. In England und Ame-
rika muß sich ein Kandidat zu einem Wahlkreis stellen und
das Vertrauen der Wähler gewinnen. Hätte es in Deutsch-
land ein solches System gegeben, wäre ich in meinem he-
imatlichen westfälischen Wahlkreis, wo mich
jedes kennt, sicher gewählt worden.

Der Reichskanzler bemerkte, daß im ganzen Lager poli-
tische Führer

von Verwaltungsreformen gesprochen

hätten, aber niemand habe gehandelt. Binnen weniger
Tage nach meiner Ernennung zum Reichskommissar für
Preußen verschmolzen wir 58 Kreise mit größeren Kreisen
und vereinfachten die Verwaltung durch Aufhebung von
60 Landratsstellen. In derselben Richtung beabsichtigen
wir, weitere Verwaltungsreformen zu verwirklichen, die
sowohl im Reich als auch in Preußen einer Lösung drin-
gend bedürfen.

Als der Vertreter der „Associated Press“ den Reichs-
kanzler darauf aufmerksam machte, daß einige amerika-
nische Zeitungen das Ergebnis der Reichstagswahl in dem
Sinne interpretierten, daß 60 Prozent des neuen Reichs-
tages antirepublikanisch eingestellt seien, womit sie
die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kom-
munisten meinten, erklärte Herr v. Papen:

Die Frage der Staatsform steht nicht im geringsten
im Debatte. Das stand auch bei der Wahl nicht zur

Debatte. Das ganze deutsche Volk ist darum besorgt,
sein Haus in Ordnung zu bringen, und wir haben keine
Zeit, an die Staatsform zu denken.

Die ausgezwungene Autarkie.

Zu den außenpolitischen Problemen über-
gehend, bemerkte der Reichskanzler, daß die deutsche Regie-
rung nicht eine Politik der Autarkie zu ihrer Hauptpolitik
mache. Er sagte: Die autarkischen Bemühungen, die wir
machen, sind uns durch die Weltlage ausgezwungen worden
und sind nicht aus unserem Willen hervorgegangen. Wir
wollen ebenso sehr wie irgendeine andere Nation daran
mitarbeiten, daß die Zollmauern niedergelegt werden und
der Güteraustausch erleichtert wird. Leben und leben las-
sen, ist unser Wahlspruch.

Gegen Ende des Interviews machte der Vertreter der
„Associated Press“ den Reichskanzler darauf aufmerksam,
daß die Vintspresse der Regierung den Vorwurf mache,
daß sie gegen kommunistische Ausschreitun-
gen Stellung nehme, aber nicht wage, vorzugehen, wenn
Nationalsozialisten sich Uebertrreibungen zuschulden
kommen ließen. Der Reichskanzler antwortete darauf:

„Wer auch nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle ver-
antwortlich ist wie für die bedauerlichen Ereignisse in
Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind,
rasch und exemplarisch mit ihm zu verfahren.“

Der Reichskanzler verneinte, daß die Absicht bestünde, die
Kommunistische Partei für außerhalb des Gesetzes stehend
zu erklären.

Nur noch 7 Fraktionen.

Bildung einer Arbeitsfraktion der Mitte? — Wiederauf-
nahme der bürgerlichen Sammlungsbemühungen.

Berlin, 2. August.

Während der bisherige Reichstag 10 Fraktionen hatte,
wird der neue Reichstag voraussichtlich nur noch 7 zählen.
6 Fraktionen sind ohne weiteres zu bilden, da die ent-
sprechenden Parteien über genügend Mandate verfügen. Das
sind die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten, die
Kommunisten, das Zentrum, die Deutschnationalen und die
Bayerische Volkspartei. Alle übrigen Parteien haben nur
einen Bruchteil der Fraktionsstärke von 15 Mandaten.

Es sind nun bereits Erwägungen im Gange, einen Teil
der kleinen Parteien zu einer Arbeitsfraktion zusammenzu-
fassen, damit diesen Parteien die Mitarbeit in den Aus-
schüssen gesichert wird. Wenn sich auch die Staatspartei
mit ihren 4 Abgeordneten sich beteiligen, so würde die Ar-
beitsfraktion der bürgerlichen Mitte über 21 Mandate ver-
fügen. Aber auch ohne Staatspartei wäre eine Fraktions-
bildung möglich. Die entsprechenden Verhandlungen sollen
schon sehr bald aufgenommen werden, und man hofft rasch
zu einer Einigung zu kommen.

In diesem Zusammenhang hört man, daß nunmehr
auch die Sammlungsbemühungen wieder aufgenommen
werden sollen, die bereits einmal eingeleitet waren und auf
eine bürgerliche Sammlung hingingen. Die Bildung der
Arbeitsfraktion der Mitte hat damit unmittelbar nichts zu-
tun, wenn sie auch bei ihrem Zustandekommen die ange-
strebte allgemeine Sammlung des Bürgertums nach Ansicht
der beteiligten Kreise erleichtern würde.

Auswärtiger Ausschuß abgelehnt.

Berlin, 2. August.

Die Kommunisten hatten vor einiger Zeit die Einberu-
fung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages zur Be-
sprechung des Gausanner Abkommens und an-
derer Fragen beantragt. Da Sozialdemokraten
und Zentrum sich der kommunistischen Forderung an-
schlossen, war an sich eine Mehrheit für die Ausschuf-
einberufung vorhanden. Der Vorsitzende des Auswärtigen
Ausschusses, Abg. Dr. Fried (NS.) hat jedoch in einem
Schreiben der kommunistischen Fraktion mitgeteilt, daß er
im Hinblick auf die Reichstagsneuwahl, die eine vollkom-
men veränderte Zusammensetzung des Reichstages und sei-
ner Ausschüsse zur Folge habe, die Einberufung des Aus-
wärtigen Ausschusses ablehne. Die Kommunisten wollen
sich mit der Entscheidung des Vorsitzenden nicht zufrieden
geben und versuchen die Einberufung des Ausschusses noch
durchzusetzen.

Kein Ultimatum Hitlers.

Falsche französische Meldungen.

Berlin, 2. August.

Die französische Nachrichtenagentur Havas hatte be-
hauptet, daß Vertreter Adolf Hitlers nach Berlin abgereist
seien, um dort mit der Reichsregierung, vor allem mit dem
Reichswehrminister von Schleicher, über eine Umbil-
dung des Kabinetts und anderes zu verhandeln. Von zu-
ständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß es sich hierbei
um haltlose Gerüchte handle. Bei der Reichsregie-
rung, insbesondere beim Reichswehrministerium, sei von
derartigen Verhandlungen nichts bekannt.

Die Reichspressstelle der NSDAP. teilt weiter dazu
mit:

„Die am 1. August veröffentlichte Havas-Meldung aus
Berlin über eine angeblich im Laufe der Nacht zum Mo-
ntag unter Vorsitz Adolf Hitlers stattgefundene Konferenz
und anschließende Entsendung der Abgeordneten Strasser,
Goering und Frank mit einem Ultimatum Hitlers an die
Reichsregierung ist von A bis Z frei erfunden.“

Schon allein der Umstand, daß keiner der drei Abge-
ordneten zur angegebenen Zeit in München war, zeigt wie
unverantwortlich von gewisser Seite gegen die NSDAP.
gewählt wird.“

Die Königsberger Vorgänge.

Schnellrichter bereits in Tätigkeit.

Berlin, 2. August.

Zu den Königsberger Vorfällen wird von zuständiger
Stelle darauf hingewiesen, daß augenblicklich in Königs-
berg volle Ruhe herrsche. Kommunistische Flugblätter,
die zum Generalstreik aufforderten, seien beschlag-
nahmt worden. Die Polizei sei nach wie vor in höchster
Alarmbereitschaft. Die Verhängung eines Ausnahmezu-
standes über die Stadt Königsberg bzw. die Provinz Ost-
preußen sei nicht beabsichtigt. Augenblicklich befanden sich

40 Personen in Haft. Die Verhafteten verweigerten mit
großer Hartnäckigkeit jede Aussage. Die weitere Verfol-
gung der Angelegenheit sei nunmehr der Staatsanwalt-
schaft übergeben worden. Welcher Partei die vermut-
lichen Täter angehören sei noch nicht festgestellt worden,
jedoch seien bei der Inbrandsetzung der Tank-
stellen SA-Gruppen in Uniform gefaßt worden. Ein fest-
genommener junger SA-Mann habe ausgesagt, daß ein
SA-Führer ganz allgemein zu Gewalttätigkeiten aufgefor-
dert habe. Dies wurde jedoch von der nationalsozialistischen
Partei bestritten.

Vor dem Schnellrichter stand der Student Rent, dem
zur Last gelegt wurde, den Einbruch in das Waffengeschäft
von Anshuth verübt und dabei drei Pistolen gestohlen zu
haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Einbruchdieb-
stahls zu sechs Monaten Gefängnis.

Erklärung der NSDAP.

Die Nationalsozialistische Partei hat durch die Gau-
leitung Ostpreußen zu den Vorfällen eine Erklärung veröf-
fentlicht, die gleichzeitig dem Reichsinnenminister auf tele-
graphischem Wege zugeleitet worden ist.

Darin heißt es, daß die Gauleitung der NSDAP. mit
den Vorfällen nicht das Geringste zu tun habe und sie aufs
schärfste verurteile, weil es ihr völlig fern liege, mit solchen
verwerflichen Mitteln um eine Position zu kämpfen, die
ihr durch den Wahlausgang schon auf legalem Wege zu-
gefallen sei.

Weitere Anschläge.

Marienburg, 2. August. Auf die Wohnungen des Poli-
zeinspektors Riedel, des Stadtbaurats Mollenhauer und
des Stadtverordneten Zimmermann Rahn wurden nachts
zwischen 12 und 2 Uhr Revolveranschläge verübt. Rahn
ist Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-
bundes. Es wurde jedoch niemand verletzt. Außerdem
wurden Flaschen, die mit Salzsäure und Eisenstü-
cken gefüllt waren, in diese Wohnungen geschleudert.

Elegnth, 2. August. In der Nacht warf ein unbekann-
ter Motorradfahrer, als er auf der Bismarckstraße am
Volksbause vorbeifuhr, einen Sprengkörper gegen das
Haus. Personen wurden nicht verletzt.

Goldberg (Schlesien), 2. August. In der Nacht sind
auf die Wohnung des eines Amtes entborenen Landrats

Gangway mehrere Schiffe abgegeben worden. Eine Kugel hat die Fenster durchschlagen.

Schiffe gegen die „Arbeiter-Zeitung“ in Mannheim.

Mannheim, 2. August. Wie der Polizeibericht meldet, wurden in der Nacht von bis jetzt noch unbekannten Tätern gegen das Haus der „Arbeiter-Zeitung“ zwei Schiffe abgegeben. Der eine Schuß durchschlug einen Schaufasten und einen Rolladen, und drang in einen Wohnraum der KPD ein. Der andere Schuß traf das Eingangstor. Durch die Schiffe wurde niemand verletzt.

Kriegsieber in Südamerika.

Kämpfe zwischen Bolivien und Paraguay.

Buenos Aires, 2. August.

Infolge der Einnahme des paraguayischen Forts Bougueron durch bolivianische Truppen hat das Kriegsieber in den beiden Staaten seinen Höhepunkt erreicht. In der Hauptstadt von Paraguay ist der Belagerungszustand erklärt worden. Der paraguayische Außenminister Arbo hat in Beantwortung der Note des Präsidenten des Völkerbundes die Bereitwilligkeit Paraguays erklärt, sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterwerfen.

In La Paz, der Hauptstadt Boliviens, wurde die Nachricht von der Einnahme des Forts Bougueron von der Bevölkerung mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Menge veranstaltete große nationale Kundgebungen in den Straßen. Der Zündholzkönig Batino soll der bolivianischen Regierung mehrere Millionen Mark und 15 Kriegsflyer zur Verfügung gestellt haben. Der bolivianische Außenminister Jalles lehnte in einer amtlichen Verlautbarung die vom paraguayischen Botschaften in Chile vorgeschlagene Vermittlung ab.

Bolivianische Streitkräfte haben bei Toledo in einem Kampfe mit Truppen von Paraguay an Toten einen Offizier und sieben Mann verloren. Ihre Gegner liegen neun Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Politisches Allerlei.

Wissel gekündigt.

Wie der „Vorwärts“ erfährt, ist dem Schlichter für Berlin-Brandenburg, der sozialdemokratische Minister a. D. Rudolf Wissel, vom Reichsarbeitsminister zum 1. September gekündigt worden.

Die übliche Verfassungsfeier am 11. August.

Entgegen verschiedenen Presseäußerungen wird von unterrichteter Stelle erklärt, daß die Verfassungsfeier am 11. August in der üblichen Form stattfinden wird. Reichspräsident von Hindenburg wird an der Verfassungsfeier teilnehmen. Bei der Feier im Reichstag werden Reichsinnenminister Freiherr von Geyl und Reichsfinanzminister von Papen das Wort ergreifen. Im Anschluß daran wird auch die übliche Parade der Ehrenkompanie stattfinden.

Ländereinsprüche im Reichsrat.

Berlin, 3. August.

In der Vollziehung des Reichsrates gab der Vorsitzende Freiherr von Geyl für die Reichsregierung eine Erklärung ab, in der betont wird, daß die Reichsregierung der Hoffnung Ausdruck gebe, daß sich die Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und den Ländern im Reichsrat weiterhin reibungslos vollziehen werde.

Der Vertreter der bayerischen Staatsregierung betonte in einer Erklärung, daß die neue Zusammenfassung des Reichsrates der Reichsverfassung nicht entspreche und daß der Reichsrat nicht in der Lage sei, die ihm nach der Verfassung zukommenden Rechte auszuüben. Von einem Verfassungsantrag sehe Bayern nur ab, weil keine Mehrheit dafür zustande käme. Bayern behalte sich ausdrücklich alle Schritte vor und sei nur unter diesem Vorbehalt in der Lage, sich an den Verhandlungen zu beteiligen.

Der Vertreter Württembergs verwies auf die starken Bedenken seiner Regierung gegen die Einführung des Reichskommissars für Preußen. Württemberg sei unter ausdrücklichem Vorbehalt seines Rechtsstandpunktes zu sachlicher Arbeit im Reichsrat bereit.

Die badische Regierung ließ erklären, daß sie sich den von Bayern und Württemberg abgegebenen Vorbehalts-erklärungen anschließe. Ähnliche Erklärungen gaben Hessen, Hamburg, Lübeck, Bremen, Lippe und Schaumburg-Lippe ab. Die Vertreter der preussischen Provinzen behielten sich eine Nachprüfung der Rechtmäßigkeit vor.

Rnapp dem Sturz entgangen.

Mittrauensantrag im österreichischen Nationalrat mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Wien, 3. August.

Der österreichische Nationalrat lehnte am Dienstag nachmittag den Mittrauensantrag der Großdeutschen gegen die Regierung mit 81 gegen 81 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, ab. Die Regierungsmehrheit hatte alle Kräfte zur Sitzung herangezogen. Auch für den verstorbenen Dr. Seipel war bereits ein Ersatzmann anwesend.

Nach einer Trauerfeier für Seipel wurde die Aussprache über das Lausanner Abkommen fortgesetzt. Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte, daß er die Neuherungen Rumschaks weder so verstanden habe, noch daß sie so zu verstehen gewesen sei, als ob die Reichsregierung Emis- säre nach Oesterreich entsandt habe.

Dollfuß sagte, es sei bedauerlich, daß durch eine irr- tümliche Auffassung der Sache ein Misverständnis ent- stehen konnte. Ein solches Misverständnis habe zwischen den Regierungen nicht bestanden, die auch weiterhin in herzlichster Freundschaft verbunden seien.

„Rein Grund zur Regierungsumbildung.“

Politische Ferien. — Papen in Urlaub.

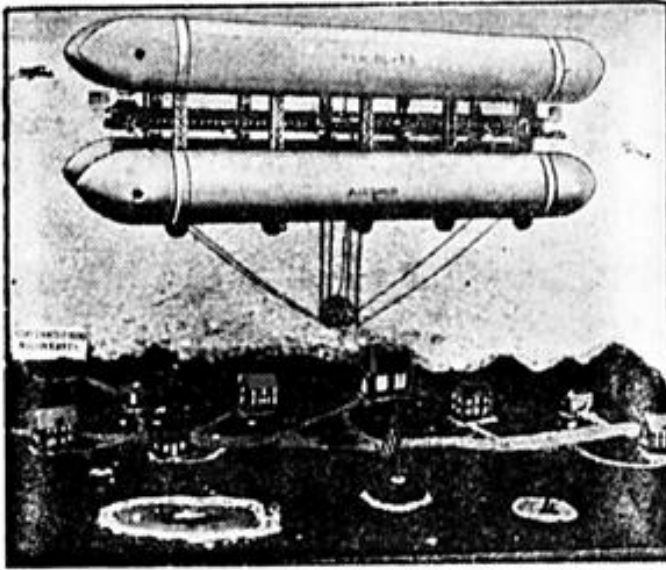
Berlin, 3. August.

Reichskanzler von Papen hat Dienstagabend Berlin für einen kurzen Urlaub verlassen. Auch Reichswehrmini- ster von Schleicher hat für ein paar Tage Berlin ver- lassen. In der Reichshauptstadt verblieben sind

Reichsinnenminister Freiherr von Geyl sowie der Reichs- außenminister von Neurath.

Politische Verhandlungen, die in Zusammenhang mit dem Ergebnis der Reichstagswahl stehen, würden demnach frühestens Anfang oder Mitte nächster Woche stattfinden können, sofern die Parteien das Bedürfnis hierzu haben.

In Kreisen der Reichsregierung steht man, wie mehr- fach berichtet, auf dem Standpunkt, daß für die Reichs- regierung selbst nach diesem Wahlergebnis kein Grund vor- liegt irgendeine Neuordnung oder auch personelle Verän- derung in der Reichsregierung eintreten zu lassen.



Ein Luftschiff für 5000 Passagiere?

In New York wird gegenwärtig das Modell eines neuarti- gen Luftschiffes ausgestellt, das der amerikanische Ingenieur Charles J. Smith entworfen hat. Ein solches Luftschiff soll für Land- und Wasserverkehr verwendbar sein und 5000 Passagiere befördern können.

Nachruf für die „Niobe“-Opfer.

Der Reichsinnenminister im Reichsrat.

Berlin, 3. August.

Zu Beginn der Vollziehung des Reichsrates widmete Reichsinnenminister Freiherr von Geyl den Opfern der „Niobe“ folgenden Nachruf:

„Seit der letzten Vollziehung des Reichsrates haben die Reichsmarine und das gesamte deutsche Volk einen über- aus schweren und kaum faßlichen Verlust erlitten. Ein nach menschlichem Ermessen gesichertes Schiff, das Schulschiff „Niobe“, ist untergegangen und hat einen großen Teil seiner Besatzung mit sich in die Tiefe genommen. Blühende Menschenleben, die Hoffnung ihrer Eltern und die Hoff- nung der Marine und des deutschen Volkes sind auf diese Weise den Seemannslob gestorben und haben ihre junge Laufbahn in der Marine mit diesem furchtbaren Ereignis abschließen müssen. Wir stehen sassunglos und tiefbewegt vor diesem schweren Unglück und wir gedenken in herzlich- ster Teilnahme aller derer, denen durch dieses Ereignis das schwerste Herzleid zugefügt worden ist. Wir gedenken der Eltern der von uns Gefallenen, wir gedenken der Ka- meraden, wir gedenken der Marine und aller derer, die in ihrem Herzen beteiligt sind an diesem furchtbaren Er- gnis.“

Wir wollen dem Wunsch, wir wollen der Hoffnung und der Bitte Ausdruck geben, daß es uns erspart sein möge, jemals wieder ein zweites so schweres Unglück in unserer Marine zu erleben.

Sie haben sich zu Ehren der im Dienst gestorbenen jungen Seeleute und ihrer Vorgesetzten von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen dafür.“

Nur 35 Tote in der „Niobe“?

Kiel, 2. Aug. An unterrichteter Stelle wird vermutet, daß sich von den 69 Toten der „Niobe“ höchstens 35 in dem gesunkenen Schiff befinden, während die übrigen den Tod in der See gefunden haben. Daß trotzdem noch keine Leiche gefischt oder angeschwemmt worden ist, soll sich daraus erklären, daß der Wind in der letzten Zeit häufig gedreht hat, wodurch ein ständiger Wechsel der Stromrichtung ver- ursacht worden ist.

Seipel gestorben.

Der frühere österreichische Bundeskanzler.

Wien, 2. August.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Prälat Dr. Ignaz Seipel ist in einem Sanatorium im Wiener Wald seinem langen Leiden erlegen.



Ignaz Seipel wurde am 19. Juli 1876 in Wien ge- boren. Er wandte sich dem geistlichen Beruf zu und wurde 1899 zum Priester geweiht. 1908 habilitierte er sich an der Universität Wien für Moraltheologie und erhielt schon im folgenden Jahr eine Berufung als Ordinarius an die phi- losophisch-theologische Hochschule in Salzburg, von wo aus er 1917 wieder an die Universität Wien ging. Oktober 1918 trat er als Minister für soziale Fürsorge in das Kabinett Lammasch ein und wurde 1919 Vizepräsident der Soziali- sierungskommission. Im Mai 1922 übernahm er als erster Priester seit 600 Jahren das österreichische Kanzleramt, das er bis November 1924 verwaltete. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Ramek bildete er Oktober 1926 sein zweites Ka- binett. Mit Rücksicht auf die im April 1927 erfolgten Neu- wahlen trat er wiederum zurück, um am 19. Mai 1927 sein drittes Kabinett zu bilden. 1929 demissionierte er end- gültig. 1930 trat er von der Führung der Christlich-Soziali- schen Partei zurück. Das Benfer Protokoll von 1922, das Oesterreich den Anschluß an Deutschland verbietet und das sowohl in der Zollunionsfrage als auch gerade jetzt wieder verhängnisvoll in Erscheinung trat, ist Seipels Werk.

Polen beschwerf sich

Beschwerde in Berlin zurückgewiesen.

Berlin, 3. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Der polnische Gesandte suchte den Reichsminister des Auswärtigen auf, um unter Ueber- gabe einer Sachdarstellung über den Flaggenzw i- schensfall vom 31. Juli gegen das Verhalten des deut- schen Geschäftsträgers in Warschau Vorstellungen zu er- heben.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem Gesand- ten erklärt, daß er eine Beschwerde über das Verhalten des Geschäftsträgers zurückweisen müsse; die Angelegenheit sei auf Grund der Meldungen des Geschäftsträgers bereits geprüft worden; sein Vorgehen sei nach der völkerrecht- lichen Übung völlig berechtigt gewesen.

Der diplomatische Zwischenfall in Warschau, bei dem durch die Hissung einer polnischen Fahne in dem Garten der Wohnung des deutschen Geschäftsträgers eine Ver- letzung der Exterritorialität erfolgte, wird von der polni- schen Presse und auch von der polnischen Telegraphenagen- tur weiter in völlig entstellender Weise erörtert.

Demgegenüber wird von ausländischer Stelle erklärt, daß der deutsche Geschäftsträger beauftragt worden ist, gegen die Verletzung der Exterritorialität Rechtsverwahrung ein- zulegen. Er war durchaus berechtigt, die polnische Fahne zu entfernen.

Schwere Ausschreitungen bei Landau.

Die Feuerwehr alarmiert. — Zehn Personen festgenom- men.

Landau, 3. August.

Wegen dringenden Verdachts der Beteiligung an schwe- ren politischen Ausschreitungen in Offenbach und Ruffdorf wurden, wie die Justizpressestelle mitteilt, zehn Personen aus verschiedenen politischen Kreisen festgenommen. Ueber den Stand der Ermittlungen kann vorerst keine Auskunft erteilt werden.

Es handelt sich um Vorgänge, die sich am Sonntag nacht und Montagabend abgespielt haben. Im nahen Offenbach wurde ein Nationalsozialist von einer An- zahl politisch Andersgesinnter überfallen und schwer miß- handelt. Der Verletzte verständigte telefonisch die Gen- darmrie Hergheim, die zwei Beamte mit Motor- rad nach Offenbach schickte. Als die Beamten dort eintra- fen, kamen aus Landau auf einem Lastauto etwa 40 SS- Leute, die von einem Offenbacher Nationalsozialisten her- beigefahren worden waren. Aus der Wirtschaft „Zur Krone“, einem Verkehrslokal der Eisernen Front, wurde auf die außen wartenden SS-Leute ein Bierglas ge- worfen, wodurch ein Nationalsozialist verletzt wurde. Daraufhin dringen die SS-Leute in den Hof der Wirt- schaft ein, wo es zu einer schweren Schlägerei kam. Bei der verschiedenen Angehörige der Eisernen Front zum Teil erheblich verletzt wurden. Die Gendarmerie trennte die streitenden Parteien.

Am Montagabend ging in Offenbach das Gerücht um, daß die Landauer SS wieder komme. Der Bürgermeister alarmierte hierauf die Ortsfeuerwehr, die die Orseingänge besetzte, drei Stunden später, nachdem inzwischen die Lan- dauer SS-Leute nicht erschienen waren, jedoch wieder un- verrückter Dinge abdrücken mußte.

Auch in Ruffdorf kam es in der Nacht auf Mon- tag gegen 12.30 Uhr zu Zwischenfällen. Ein Reichsbanner- mann geriet in einer Wirtschaft mit einem Nationalsozia- listen in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Dem Nationalsozialisten kamen etwa zehn SA-Leute aus Ruff- dorf zu Hilfe, die den flüchtenden Reichsbannermann bis an seine Wohnung verfolgten, dort die Haustüre einschlu- gen und schließlich in das Haus eindringen. Der Reichs- bannermann konnte sich jedoch in Sicherheit bringen. Seine Schwester, die krank zu Bett lag, sprang aus Furcht aus dem ersten Stockwerk in den Garten, wobei sie innere Verletzungen davontrug.

Unterschlagung im Auswärtigen Amt.

Berlin, 2. August. Wie die Pressestelle des Polizeiprä- sidiums mitteilt, hat sich bei einer unvermuteten Nachprü- fung der Kassenbestände der Reiskasse des Verkehrsbüros im Auswärtigen Amt ein Fehlbetrag von 42 000 Mark herausgestellt. Ein Obersekretär legte ein umfassendes Ge- ständnis ab. Ein Ministerialamtmann wurde von seiner Urlaubsreise zurück gerufen und nach seiner Ankunft in Berlin festgenommen. Er gab zu, daß eine Vermischung von amtlichen Geldern mit seinen Privatgeldern vorgekom- men sein könne.

Außerdem wird ein zweiter Fall gemeldet. Der Kon- sultatssekretär Strehlow in Chicago hat Mün del ge- l der Unterschlagung. Er wurde nach Berlin zurückbefohlen und hier verhaftet.

Gronau in Chicago.

Chicago, 3. August. Der deutsche Atlantikflieger v. Gro- nau ist um 2.58 Uhr ostamerikanischer Normalzeit auf dem Michlaan-See niedergegangen.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Bad Homburger Internationales Tennisturnier.

Historisches zum Tennissport.

Vom 24. — 28. August findet das diesjährige Bad Homburger Internationale Tennisturnier statt. Der Tennissport spielte in Bad Homburg schon immer in der Geschichte eine Rolle. Aus diesem Grunde werden nachlebende geschichtliche Aufzeichnungen gerade in unserer Stadt besondere Beachtung finden.

Das Tennisspiel wurde seit jeher als „erkauft“ betrachtet. Die hohen Klubbeiträge, besondere Spielfeldanlagen, teure Schläger, Bälle und Kleidung behinderten sehr die Verbreitung dieses gesunden Sports und bezielten die Ausübung lange Zeit nur der bemittelten Bevölkerung vor. Trotzdem soll Einsetzen der großen Sportwelle nach dem Kriege einzelne Sportarten einen Siegeszug antraten, trotzdem die Tennisplätze vermehrt wurden und Sportfreunde sich des „eleganten Spieles“ annahmen, ist es auch heute noch nicht völlig populär geworden wie etwa das Fußballspiel. Tennis ist aber dennoch auf dem Wege, zum Volkssport zu werden, und das mit vollem Recht. In England ist es schon lange das, was es bei uns erst werden soll.

Keineswegs stammt dieses Spiel aber nun, wie vielfach angenommen wird, aus England! Der Name ist aus dem französischen Wort „Tenez!“ („Nehmen Sie!“) entnommen, und tatsächlich ist auch Frankreich die Heimat. Der viel beweglichere, sportfreudigere Engländer aber hat es eigentlich erst zu dem gemacht, was es heute ist, und dem Spiel zu internationaler Beliebtheit verholfen. Die Form ist natürlich gewandelt und „schmachthafter“ gemacht worden. Im 16. Jahrhundert kam es nach Deutschland und wurde in „Ballspielhäusern“ ausgetübt, jedoch ebenfalls noch nicht in der heutigen Form. Der Engländer Wingfield erhielt schließlich im Jahre 1874 ein Patent auf ein „transportables Spielfeld“ und arbeitete die heutigen Regeln aus. Das Turnier wurde in Bad Homburg abgehalten und dann erst wurde der heute international berühmte Sportplatz Wimbledon Schauplatz weltweiter Meisterturniere. Tennis ist regelrecht Geschichtsbuch. Es gibt vielfältige Möglichkeiten der Körperbewegung, Muskelausprägung und Schulung des Auges. Die Frau kann sich hier ebenbürtig dem Manne gegenüberstellen, und beiden ist Gelegenheit gegeben, den Körper durch Ausübung des Tennisports zu Anmut, Beweglichkeit und Schlagfertigkeit zu erziehen und in Luft und Sonne zu pflegen! Aus diesen Gründen ist die wachsende Beliebtheit undogmatisch und aus volksgesundheitlichen Gründen zu begrüßen.

Jagd und Fischerei im August.

Der Rothirsch trägt sein fertiges Geweih, hat es meist bereits gefegt, tritt in die Feiste und ist in allen deutschen Staaten seit dem 1. August, in beiden Mecklenburg und Thüringen erst mit dem 16. schussbar. Ähnliches gilt auch für den Damhirsch, der aber in Bayern schon seit 1. Monat frei ist. Der August führt auch den Jäger, der die Gelegenheit dazu hat, in das Hochgebirge, wo die Jagd auf das Gams ihren Anfang nimmt. Die Rehrüst erreicht ihren Höhepunkt und erlischt in den tieferen Lagen etwas früher, in den hohen etwas später, um die Mitte des Monats. Es empfiehlt sich, jeht dem Bod zur Erholung und zur Vorbereitung auf die allmählich eintretende Hütungsperiode einige Zeit der Ruhe zu gönnen. Der Anfang der Jagd auf Rebhühner und Wachteln, dessen Regelung in den meisten deutschen Staaten dem Erntessen der Verwaltungsbehörde anheimgegeben ist, steht ebenfalls im August ein. Wildenten sowie Wildtauben liefern jeht gute Beute. Im Laufe des Monats bereiten sich die ersten Anzeichen des Herbstvogelzuges vor. Junge Krähen und Elstern locken zum Abschuss. Mit Rücksicht auf das Jungwild, namentlich der Junghasen, ist den kühnsten Jägern und Reuten dauernd schärfste Aufmerksamkeit zu schenken, die auch gegenüber dem Wildereunweisen nicht erlassen darf.

Sal, Kefche, Aitel, Bachsaibling, Barbe, Barsch, Blei, Forelle, Karpfen, Regenbogenforelle und Schied gewähren guten Fang, desgleichen der Hecht. Krebse sind jeht am schmachthafsten.

Ämliche Verfassungsfeier in Bad Homburg.

Die ämliche öffentliche Feier des Verfassungstages findet am Donnerstag, dem 11. August 1932, um 18 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses in Bad Homburg v. d. S. unter Mitwirkung des Kurorchesters und des Volkshores Bad Homburg v. d. S. statt. Zur Teilnahme an der Feier ist jedermann eingeladen.

Seitlicher Abend im Kurhaus. Josef Gareis von der Frankfurter Oper unterhielt gestern Abend ein zahlreiches Publikum. Sein Repertoire war vielseitig und — all. Gareis ist ein sympathischer und geistvoller Künstler; gerade deshalb hätte man von ihm erwarten sollen, daß er bei seiner alljährlichen Homburger Sommeraufführung auch immer etwas Neues mitbringt. Leider wurde man in dieser Beziehung fast 100prozentig enttäuscht. Denn was man gestern hörte, war so ziemlich das Repertoire des Vorjahres, vielleicht in anderer Programmfolge. Man hörte die bekannten Vogel- und Auergeschichten, einige Rhein-Weinlieder und ellihe Witzlein, u. a. die abgedroschene Geschichtsstunde über „Comidas mit seinen Spartanern“. Abschließend begab sich Gareis auf das Gebiet der Zauberei; auch hier wartete der Künstler mit bekannten Attraktionen auf. Aber wir müssen gestehen, daß Gareis' Fingerfertigkeit so verblüffend ist, daß wir über das, was er auf diesem Felde zu bieten weiß, nur immer wieder staunen und unsere Bewunderung ausdrücken können. Das Publikum war recht beifallsfreudig gestimmt.

Statt Südfrüchte auch Süßmoß.

Wenn im Frühjahr Bananen, Orangen, die ersten Südfrüchte auf den Markt kommen, entschuldigt man ihren Verbrauch damit, daß deutsches Obst in Menge und Qualität zurückgehe. Man wird diesen Grund, sofern die Verbraucher Kranke sind, anerkennen, aber damit nicht einverstanden sein, daß als Ersatz hierfür nur Südfrüchte in Frage kommen sollen.

Wenn man in Vergleich zieht, wie teuer frische Südfrüchte kommen, besonders Bananen und dazu bedenkt, daß diese Früchte (gerade letztere) keine natürliche Reife hinter sich haben, sondern alle, samt und sonders, in eigenen Lagern ausreifen, ehe sie den Binnenmarkt erreichen, dann stehen sie — was den Natur- und Frischwert anbelangt — nicht über unserem Dauerobst.

Aber wir denken in diesem Falle nicht so sehr an das Winterobst, obwohl es Jahr für Jahr in besserer Auswahl und Aufmachung als deutsches Obst angeboten wird. Wir denken in erster Linie an das auf Pfäfen gezogene Beeren- und Kernobst im Süßmoß. Der Süßmoß gibt an: Eine Flasche Apfelmooß sind drei Pfund Kefel wie vom Baum. Daß die Nährwerte bei der Herstellung des Saftes bleiben, ist klar, daß aber die Gesundheitswerte und die leicht flüchtigen Aroma- und Duftstoffe erhalten bleiben, liegt nur im Wesen der Süßmoßherstellung und hat ihr damit einen Vorzug zuerkannt, der in der Konserverierung einzig dastet. So hat man die Möglichkeit, das ganze Jahr über den Gesundheits- und Geschmackswert des Obstes zu genießen. Wir haben im Frühjahr einen Saft, der uns mehr gibt als die Südfrüchte, gerade wenn es sich um Gesundheits- und Aufbaumwerte handelt.

Und wenn wir selbst in Stande sind, uns Obst durch das Haushalt- oder Apparaturverfahren zu Süßmoß zu machen, dann kommt uns der Saft auch billig. Er ist auch dann noch preiswert, wenn man ihn zur Zeit des Kellers kauft und aufbewahrt, allerdings ist dabei zu beachten, daß man Saft solcher Früchte nimmt, die es reichlich im betreffenden Jahre gibt.

Dieses Jahr gibt es viele Beeren, besonders Johannisbeeren, die einen besonders guten Saft geben. Wir stellen uns also auf diese ein — und dann trinken wir im Frühjahr den Saft — wir tun in dieser Zeit unserer Gesundheit und Volkswirtschaft den besten Dienst damit.

Der nächste Feldberggottesdienst der evangel. Landeskirche in Nassau findet am Sonntag, dem 7. August ds. Jhs., vormittags 11,15 Uhr, am Bruchhildesfeld statt. Pfarrer Bausa aus Arnoldshausen hält die Predigt. Der Posaunenchor aus Arnoldshausen wird mitwirken.

Ein Homburger Luftfahrer verunglückt. Wie aus Sieben gemeldet wird, sind in der Nähe von Völkelsbagen im Kreis Franzburg in Pommern zwei Luftfahrer mit einem Freizeitflug des Völkelsbager Luftfahrvereins verunglückt. Nach der Landung rief eine BB den Ballon noch einmal in die Höhe. Der Korb wurde mitgerissen und schlug dann heftig auf den Boden auf. Die vier Insassen der Gondel wurden herausgeschleudert. Der Kaufmann Wolfson aus Frankfurt zog sich eine Rippenverletzung zu, Kapitänleutnant Sauerbeck aus Bad Homburg eine Schulterschussung und Hantelschulungen. Ein dritter Insasse wurde leicht verletzt.

In den Bergen abgestürzt. Vor wenigen Tagen ist der 24jährige Sohn des Direktors der Maschinenfabrik Turner A.-B. in Oberursel, Heinrich B., der in München Physik studierte, Opfer eines tödlichen Unfalls in den Bergen geworden. Brili, der ein vegetativer Alpinist war, scheint an der Parkinsonschen Dystrophie, deren Bestätigung nicht ganz einfach ist, abgestürzt zu sein. Die Beerdigung hat bereits gestern in Pötenkirchen stattgefunden.

„Eine Nacht in Monte Carlo“. Sonnabend, den 13. August, findet unter obengenanntem Motto in sämtlichen Räumen des Kurhauses und im Freien ein großes Fest statt. Die Kurverwaltung bittet schon heute, diesen Tag dafür reservieren zu wollen, da die Veranstaltung das Ereignis der Saison 1932 zu werden verspricht. Wir kommen in den nächsten Tagen ausführlich auf das Fest zu sprechen.

Selipa. Programm bis auf weiteres, täglich nachmittags 4 und abends 8,30 Uhr: „Kreuzer Emden“, ein Heldenepos der deutschen Marine. Ferner bringt das Programm den einkünftigen Kulturfilm „Von Marokko nach Marokko“. Auf der Bühne „Lille Mim“, das große elastische Wunder.

Bildtelegraphendienst Deutschland-Niederlande und Deutschland-Niederländische Indien. Am 1. August wird der Bildtelegraphendienst zwischen Deutschland und den Niederlanden sowie zwischen Deutschland und Niederländische Indien eröffnet. Näheres über Gebühren usw. an den Telegrammannahmestellen.

— Die Betten dürfen nicht zu lange sonnen. Ein großer Fehler der Hausfrau ist, wenn sie die Betten stundenlang in der Sonne liegen läßt, denn dies schadet nicht nur den Betten, sondern man findet in ihnen am Abend auch nicht die richtige Erholung. Betten sollen nur an lustigen nicht zu heißen Tagen lange im Freien liegen.

— Sonntagsfahrten zum Deutschen Feuerwehrtag. Anlässlich des Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe in der Zeit vom 5. bis 8. August 1932 werden Sonntagsfahrten nach Karlsruhe wie folgt ausgegeben: a) von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Kilometern um Karlsruhe mit eintägiger Geltungsbauer am Freitag, den 5. August und Montag, den 8. August 1932; b) von allen Bahnhöfen der Reichsbahndirektionsbezirke Ludwigshafen, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Mainz, Nürnberg, Stuttgart und Trier gültig ab Samstag, den 6. August, 0 Uhr bis Montag, den 8. August, 24 Uhr. Die Rückfahrt muß bis 24 Uhr beendet sein.

Ausflug auf der Wassertuppe.

Reisenbefehl. — Preisverteilung.

Wassertuppe. Am letzten Tage des Wettbewerbs auf der Wassertuppe hatte sich eine riesige Anzahl Besucher aus ganz Deutschland eingefunden, darunter auch Professor Dr. Junkers und Dr. Dornier. Die fliegerische Tätigkeit war auf die Ausübung der thermischen Aufwinde angewiesen. Nachmittags nahte eine riesige Gewitterfront heran, die sich aber am Gebirgsrand bereits entlud.

In der festlich geschmückten Turnhalle zu Gersfeld fand im Rahmen der Tagung der Internationalen Studienkommission für motorischen Flug die Preisverteilung des 13. Rhön-Segelflugwettbewerbs statt. Im Uebungsflug erhielten für die größte Gesamtflugdauer die Flugzeuge „Kondor“, Dittmar-Schweinfurt, „Oze“ Führer Schleicher-Schwabach und „Herta Junkers“ Führer Kerner einen Gesamtpreis von 1000 Mark. Den Preis des Kreises Gersfeld erhielt das Flugzeug „Vore“. Die Preise des württembergischen Wirtschaftsministeriums für die größte Höhe erhielten die Flugzeuge „Vore“, „Herta Junkers“ und „Kondor“. Den Mülseburg-Preis erhielt das Flugzeug „Vore“, Ermunterungspreis Flugzeug „Oze“ und „Kondor“ von je 250 Mark. Den Ehrenpreis des DLV. erhielt Mayer-Stettin. Den Preis des Deutschen Aero-Clubs der polnische Aero-Club, den Fern-Segelflugpreis von 2500 Mark Wolf Hirth-Grönan, den Höhenforschungspreis von 1500 Mark und den Prinz-Heinrich-Wanderpreis Mayer-Stettin. Für den Preis des Reichsverkehrsministeriums, ein Motorflugzeug, ist der Führer des Flugzeuges „Oze“ Schleicher-Schwabach in Vorschlag gebracht. Weiterhin wurde noch eine ganze Anzahl von Ehrenpreisen verteilt.

Olympische Spiele.

Los Angeles, 2. August.

Jonath Driller im 100 Meter-Lauf.

Bei der Entscheidung im olympischen 100 Meter-Lauf wurde der Deutsche Arthur Jonath dritter hinter den amerikanischen Negern Tolson und Metcalfe, die beide mit 10,3 Sekunden einen neuen olympischen Rekord aufstellten, während Jonath in 10,4 Sekunden am Ziel anlangte.

Frl. Dollinger im 100 Meter-Endlauf.

Der Montag brachte im olympischen Stadion noch die Vor- und Zwischenläufe der Frauen über 100 Meter und die beiden Vorentscheidungen in 3000 Meter-Hindernislaufen. Bei den Frauen gewann die Deutsche Dollinger ihren Vorlauf, wie sie sich auch durch einen zweiten Platz im Zwischenlauf zusammen mit den beiden Amerikanerinnen von Bremen und Welde, der Kanadier Streike und der Pollin Walf, die mit 11,9 Sekunden einen neuen olympischen Rekord aufstellte, für die Entscheidung qualifizierte.

Während den Zwischenläufen der Frauen stieg auch erstmals die Deutsche Reichsflagge am mittleren Olympia-Mast in die Höhe, die offizielle Würdigung der ersten durch Somayr errungenen Goldmedaille.

Vermischtes.

110 Millionen Schaden durch Heuschrecken. Welche ungeheure Verluste durch die Heuschreckeneinfälle der letzten 5 Jahre in Afrika und Westasien hervorgerufen wurden, zeigen die Zahlen, die in dem Bericht der englischen Kommission für die Heuschreckenkontrolle veröffentlicht werden. Nach den Berechnungen beläuft sich der Schaden, der auf den Feldern durch diese gefräßigen Tiere von 1927 bis 1931 verursacht wurde, auf mehr als 6 Millionen Pfund, also über 90 Millionen Mark. Die Ausgaben, die in derselben Zeit zur Bekämpfung der Plage gemacht wurden, werden auf über 15 Millionen Mark geschätzt. Im ganzen beziffert sich der Schaden in den letzten 5 Jahren auf gegen 110 Millionen Mark.

Familien-Nachrichten.

Das Fest der silbernen Hochzeit begangen heute Herr Karl Dehler und Frau Martha, geb. Thors, wohnhaft Elisabethenstraße 49. Wir gratulieren.

Gestorben. Karl Kreh, Bad Homburg-Innsbrud; die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Bücher-Ecke.

Der beste Kamerad! Hunde als Lebensretter! Wie Varrh, der einstmalig erfolgreichste Bernhardsiner, seine eindrucksvollste Lebensrettung mit seinem eigenen Leben einbüßte und etwas über die Treue und Abhängigkeit anderer Hunde, wird jeder Tierfreund gern in dem Augustheft der im Verlage Gustav Kuhn erscheinenden Frauen- und Modezeitschrift „Modenschau“ nachlesen. — Unbedingt beachtenswert ist auch ein illustrierter Aufsatz über das Thema „Die Küche der Junggeheirat“, der uns zeigt, wie man sich auch im kleinsten Raum eine neuzeitliche und hygienische Küche einrichten kann. Dieser Aufsatz betrifft nicht nur die Junggeheirat, sondern auch manche Hausfrau, die heutzutage mit wenig Raum auskommen muß. — Der Artikel „Gesundes Wasser durch Silberfugeln“ erweckt großes Interesse, gibt er uns doch auf Grund einer genialen Erfindung Aufschluß darüber, wie man Wasser, das wir auf Wanderungen trinken wollen, hygienisch einwandfrei machen kann. — Natürlich fehlen auch dieses Mal nicht die berühmten Küchenzettel, und der Kochföhrer erfährt neue Möglichkeiten über die Zubereitung der nahrhaften Kost. — Netze Erzählungen neben den 150 neuen Modellen für die Ueberrangzeit, die teilweise farbige dargestellt sind, machen die „Modenschau“ wieder interessant und lehrreich. — Die berühmte Filmschauspielerin Lucie Englisch stellt sich auf der ersten Innenseite mit der „Modenschau“ vor und äußert sich: Die „Modenschau“ ist jedes Mal zur Kleiderwahl mein Ideal.

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg Verantwort. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg Für den Inseratenteil: Fritz W. M. Krägenbrink, Bad Homburg

Bei Kranken-Transporten und Unglücksfällen rufen Sie bitte an:

Telefon Nummer 2976
Telefon Nummer 2452
Telefon Nummer 2382
Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
Telefon Nr. 2430
Arbeiter-Samariter-Kolonne

Aus Nah und Fern

Wieder Geständnis bestätigt.

Tötung auf Verlangen.

Frankfurt a. M. Im Institut für gerichtliche Medizin erfolgte die Obduktion der Leiche des im Schwannheimer Wald mit durchschnittenem Hals aufgefundenen Wehrmädchens K. Wieder legte nochmals ein Geständnis ab, wonach er das Mädchen auf dessen Verlangen tötete und erkannte die Leiche an. Der Täter machte einen recht geknickten Eindruck. Als die Sektion beendet war, ging er nochmals zur Leiche zurück und betastete den Kopf, wobei er bis zu Tränen gerührt schien, vielleicht innerlich aber auch in einem Zustand höchster Zerknirschung weilte. Die Obduktion ergab, daß sich zwischen dem Mädchen und dem Täter keinerlei Kampf abgespielt haben kann, und daß die Bedauernswerte, als Wieder die grausige Tat mit dem Rasiermesser vornahm, still gehalten hat, denn der ihr beigebrachte Schnitt ist vollkommen glatt in seinem Verlauf. Als die Leiche aufgefunden wurde, war sie schon stark ausgeblutet. Der Befund spricht also nicht gegen die Angaben des Wieder, daß die Tötung auf Verlangen stattfand.

Frankfurt a. M. (Töblicher Fahrradunfall.) In der Nacht stieß Ecke Weyer- und Kaiserstraße ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen und wurde verletzt nach dem Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen des Radfahrers stellten sich als ziemlich schwer heraus, und obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, verschied der Mann gegen Morgen.

Frankfurt a. M. (Frankfurter Polizeioberst wieder verfehlt.) Der erst vor einigen Wochen von Duisburg nach Frankfurt versetzte Polizeioberst Dr. Leon, ist zum Leiter der preussischen Polizeischule in Eiche bei Potsdam ernannt worden. Oberst Leon wird bereits in den nächsten Tagen sein neues Amt antreten. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

Wiesbaden. (Des Kindes Schutzhengel.) Ein einhalb Jahre altes Kind stand auf dem Balkon des vierten Stockes, verlor plötzlich das Ubergewicht und stürzte, sich überschlagend, herunter. Es fiel glücklicherweise auf den Balkon des dritten Stockwerkes und blieb unverletzt. Der Vater des Kindes stand auf der Straße und mußte dem Fall zusehen.

Frankfurt a. M. (Ein guter Fang.) Die Kriminalpolizei konnte den 23jährigen Kellner Georg Vion festnehmen, der sich verschiedentlich bei Leuten eingemietet hatte, um dann in Abwesenheit der Wohnungsinhaber die Wohnung auszurauben. In einem Falle hatte er einer Dame, deren Wohnung er auch ausgeplündert hatte, zum Hohn die Pfandscheine zurückgeschickt, damit sie wenigstens die Möglichkeit habe, sich wieder in den Besitz ihrer Habseeligkeiten zu bringen. Als er einen ähnlichen Raubzug bei einem Wehger im Grüneburgweg vor hatte, ging der Gauner der Polizei ins Garn.

Gefängnis für Kurpfuscher.

Frankfurt a. M., 2. August.

Der frühere Kaufmann Arthur Gerhard hatte sich der „Heilbranche“ gewidmet und die Bevölkerung auf dem Westerwald turtelt. Die Behörden besaßen den Naturheilkundigen als dunklen Ehrenmann und schickten ihn mit Ehrverlust ins Gefängnis. Darauf verlor der Mann seine

Praxis nach Frankfurt und bot in den neuen Wohnblock hausierenderweise den Anwohnern seine Künste an. Eine Frau erzählt einen recht illustrativen Fall: Es klingelt. Unten steht ein Fremder. „Sind Sie die zuckerkrante Frau Soundso?“ Das wird erstaunt bejaht. Das Heil sei nahe, versichert der freundliche Mann. Und dann kommt er ein bißchen herauf, verordnet aus seinem Rezeptbuch und kastriert auch gleich ein. Eine Nachbarnfrau wird kritisch auf ihren Gesundheitszustand angesehen. Ob ihr nichts fehle? Nein, sie fühlt sich gesund, aber die Mutter ist an Krebs gestorben. Krebs bekomme sie nicht, aber Wasser, stellt der gelehrte Mann fest. Dagegen hilft allein sein Pulver. Ein Straßenbühnen hat einen Jungen mit Hautausschlag. Der Angeklagte verspricht dem Kleinen biblische Heilung im Handumdrehen. Der verständige Vater warnt. Das Kind bettelt. Und dann werden die letzten 30 Mark zusammengekratzt und dem Wundertätigen mit auf den Weg gegeben. Nach einiger Zeit kommt ein Mädchen mit irgendeinem unkontrollierbaren Zeug. Der Mediziner selbst läßt nie wieder etwas von sich hören. „Bekannt hab' ich daheim...“, erzählt der Mann dem Gericht. Ein lahmes Kind wird als „Strusulus“ befunden. Das kommt in 60 Prozent zu Ordnung, verspricht er den armen Eltern. Und dann wird angezaubert.

Am sonderbarsten war die Heilung einer Hysterischen. Die Frau liegt heute mit einem schweren Nervenschlag im Krankenhaus. In Abwesenheit ihres Mannes wurde die Kranke zu einer Spezialkur in ein Auto gepackt, das mit der Patientin und ihrem neuen Arzt auf und davon fuhr. Die Nachforschungen der besorgten Angehörigen, die mit dieser Form der Kur nicht einverstanden waren, führten zu einem überraschenden Resultat. Das Paar wurde am Fuße eines Berges bei Krauthausen auf dem Wege nach Eichenach betreffen. Nach dem Zeugnis der Polizei war der ärztliche Ratgeber voll wie eine Kanone.

Das Gericht erkannte auf weitere sieben Monate Gefängnis und behielt den Ehrenmann in Haft.

Enttäuschung beim Schützenfest.

Schützenfest war gewesen, wie jedes Jahr, zu Altentrichen am Westerwald. Und wie in jedem Jahre war es so schön... Nur das Ende, das hat viel mißvergnügte Gesichter mit sich gebracht. Es war ein häßliches Ende, wie man es seit Jahren nicht erlebt hat. Nicht daß es ernsteren Streit gegeben hätte. Oh nein, so etwas kam nicht vor. Und dennoch ein Mißklang!

Denn in allen früheren Jahren hatte das fröhliche Fest ein besonders fröhliches Ende gefunden: aus dem Bahnsteig! Früher, da hat sich sogar die Musikkapelle in einen Milchwagen der Bahn gesetzt, die Festteilnehmer fuhren kostenlos auf Dächern und Trittbrettern mit, und an der nächsten Straßenkreuzung bremste der verständnisvolle Lokomotivführer sein Bähnchen ab, so daß die vergnügten Westerwälder absteigen konnten. In letzter Zeit freilich hatte man sich damit begnügt, auf dem Bahnsteig zur munteren Musik die letzten Tänze zu absolvieren.

Was geschah aber in diesem Jahre? Die Reichsbahn verlangte, daß jeder eine Bahnsteigtarte lösen sollte, um auf den Bahnsteig zu gelangen! Kein Wunder, daß es einen Entrüstungsturm gab, wie man ihn selbst von den fernsten Büschen der dortigen Gegend nicht oft erlebt. Und das Schützenfest von 1932 wird in der Erinnerung fortleben als ein trauriger Abschluß der guten alten Zeit...

Streit um das Kind.

Großmutter sticht den Enkel nieder.

Berlin, 2. August.

Ein furchtbares Familiendrama als Ausgang eines Stachel eines geschiedenen Ehepaares um ihr Kind ereignete sich in Weihenstephan. Dort wohnte die geschiedene Frau Dupont mit ihrem vier Jahre alten Sohnchen Paul bei ihren Eltern. Der Anabe wurde dem Vater zugesprochen. Da die Mutter die Herausgabe des Kindes verweigerte, hatte der Vater, ein Lehrer, beim Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkt. Als ein Gerichtsvollzieher das Kind abholen wollte, fand er die Tür der Wohnung verschlossen. Der Beamte ließ die Tür gewaltsam öffnen.

Ein grauenvoller Anblick bot sich ihm dar. Im Flur der Wohnung stand die Großmutter, in ihren Armen hielt sie das blutüberströmte Kind. Wie sich herausstellte, hatte die alte Frau beim Erscheinen des Beamten das Kind an sich gerissen und war mit ihm in das anstoßende Zimmer gelaufen, wo sie dem Anaben mit einem Taschmesser einige schwere Stichverletzungen beibrachte.

Fabrik in die Luft geflogen.

Gewaltige Explosion in Emmerich. — Zwei Tote

Emmerich, 2. August

Die Stadt wurde gegen 10 Uhr durch eine gewaltige Detonation in Schrecken versetzt. Die Dampfwerke, eine Zweigabteilung der Delabteilung Roury und van der Lande, waren in die Luft geflogen. Das Unglück ereignete sich in der Trockenabteilung des Betriebes, einem Wellblechgebäude, das vollständig in Trümmer ging. Die Eisenteile wurden mehrere hundert Meter weit geschleudert. Glücklicherweise erfolgte die Explosion zur Zeit der Frühstückspause, so daß sich mit Ausnahme von zwei Arbeitern niemand in dem Gebäude befand. Beide Arbeiter wurden zerrissen.

Durch die Gewalt der Explosion wurden in den anliegenden Straßen Hunderte von Fensterscheiben zerstört und auch die Dächer teilweise abgedeckt. Es wurden auch mehrere Personen verletzt, jedoch nur leichter, meist durch umherfliegende Glassplitter. Die Unfallsstelle ist absperrt.

Kinder finden die Eltern erschossen.

Dachau, 2. Aug. Die Ortschaft Nahrmoos war der Schauplatz eines entsetzlichen Ehe dramas. Der zum drittenmal verheiratete in den 50er Jahren stehende Weichenwärtter Bartholomäus Lachner lebte mit seiner Frau, die gleichfalls zum dritten Mal verheiratet war, ständig in Unfrieden. Während am Sonntag die Kinder, zwei Mädchen im Alter von 10 Jahren und ein 14jähriger Knabe, dem Gottesdienst beiwohnten, spielte sich im Elternhaus ein Drama ab.

Nach den Feststellungen der Gendarmerie hat der Mann einen Schuß auf die Frau abgegeben, der tödlich wirkte. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß durchbohrte den Hals. Der Mann war sofort tot. Als die Kinder von der Kirche zurückkehrten, entdeckten sie zu ihrem Entsetzen die Bluttat.

Fünf Tote beim Hotelbrand in New York.

New York, 2. Aug. Das Feuer im Hotel „Ritz Towers“ hat weitere Opfer gefordert. Bei der Bekämpfung des Brandes sind noch drei Feuerwehrleute, also im ganzen fünf Feuerwehrleute, tödlich verunglückt. Außerdem wurden 25 Personen, größtenteils Hotelgäste, verletzt.

Jetzt nur noch
Konservengläser u.
Sterilisierapparate
Weltmarke
WECK
Denn sie stehen
trotz der allgemein
anerkannten
Zuverlässigkeit
und Güte heute
weit unter dem
Vorkriegspreis

Anerkannte
Verkaufsstelle
Ph. Griess
Luisenstr. 41
Fernsprecher 2452

Gommerproffen
beseitigt u. Garantie
mein einfach. Mittel.
Ausk. kofl. Salvia,
Gamburg 24, G. 67.

**Kleiner
Laden**
zu vermieten.
Heinrich Jäger
Luisenstraße 85.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Ferdinandplatz 20 I.

Zwiebackfabrik
konkurrenzfähig, auch
kleiner. Betrieb zwecks
Beteiligung oder Kauf
gesucht. Zwiebackprob.
Preise usw. erbeten.
H. Malsel, Watzdorf bei Bad
Blankenburg (Thüringen).

Streb. Person,
gl. w. Beruf, erhält
ehrb., dauernde Exi-
stenz. Kostenloser An-
leitung, gt. Verdienst.
Kermit G. m. b. G.,
Düsseldorf 438.



Herr Professor, Sie sind doch Hellseher,
können Sie mir da nicht den Inhalt der
nächsten

illustrierten Sonntagsbeilage

verraten?

Nur Rmk. 1.50
monatlich! aussch. Trägerlohn kosten die
Bad Homburger Neueste Nachrichten mit der reichhaltigen,
illustrierten Sonntags-Beilage.
Bestellung kann tagl. erfolgen.

Verlangen Sie Probenummern!

Ein Inserat in unserer Zeitung,
Es findet weiteste Verbreitung!

Große Schlager Liliput-Ausgabe

Jede Nummer
40
Pfennige.

in der neuen
für Gesang u. Klavier
mit vollständigen Texten

1. Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie
2. Zwei himmelblaue Augen
3. Das Blumenmädchen von Neapel
4. Kleine Elisabeth
5. Streichholz-Wachtparade
6. Lola, Dein spanisches Feuer
7. Sag' mir Darling
8. Die Berge, die sind meine Heimat
9. In meinem kleinen Paddelboot
10. Guter Mond, mach die Augen zu
11. Madame, Sie sind mir nicht einerlei
12. Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien
13. Wenn ich Urlaub hab'
14. Ein nettes kleines Fräulein
15. Mach Dein Fenster auf!
16. Ach, Annemarie
17. Du bist so schön, Marie

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 180 vom 3. Aug. 1932

Gedenktage.

3. August.

1492 Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsjahrt an.
1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam geboren.
1811 Gründung der Universität Breslau.
1852 Der Afrikaforscher Clemens Denhardt in Zell geboren.
1872 König Haakon VII. von Norwegen in Charlottenlund bei Kopenhagen geboren.
1914 Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
Sonnenaufgang 4.26 Sonnenuntergang 19.45
Mondaufgang 5.20 Monduntergang 20.26

Das Ausland zum Wahlergebnis.

Den deutschen Reichstagswahlen war auch im Ausland mit großer Spannung entgegengesehen worden, weil man auch dort erkannt hatte, daß sie für die weitere Politik Deutschlands von höchster Bedeutung werden würden. Das Ergebnis wird nun auch überall ausführlich kommentiert und mit allerlei Betrachtungen über die möglichen Folgen verbunden. Es ist für uns nicht ohne Interesse, einmal unsere innerpolitischen Verhältnisse im Spiegel des Auslandes zu betrachten.

In Frankreich wird der Ausgang der Wahlen von der gesamten Presse ohne Unterschied der Parteien dahin ausgelegt, daß das Fehlen einer geschlossenen Mehrheit den Reichstagskanzler und vor allem den Reichswehrminister zu den eigentlichen Herrschern der Lage mache; diese Meinung vertritt auch der „Temps“, der von den Nationalsozialisten sagt, sie hätten nun die letzte Aussicht verloren, die Macht allein an sich zu reißen und dem deutschen Volke ihre Diktatur aufzuzwingen. Andererseits, so meint der „Figaro“, sei die Stunde gekommen, da die Führer der Nationalsozialisten ihre Truppen nicht länger mehr mit Zukunftsversprechungen abspießen könnten. Wenn die Hitlerbewegung am Leben bleiben wolle, müsse den Massen wenigstens der Schein einer Verwirklichung gezeigt werden. Dieser psychologische Faktor werde die Entwicklung der innerpolitischen Ereignisse maßgebend bestimmen. Das Blatt befürchtet, daß Hitler, nachdem ihm die Erlangung der Macht auf legalen Wege nicht gelungen sei, jetzt vielleicht andere Wege einschlagen werde. Leon Blum schreibt im sozialistischen „Populaire“ den Führern der Reichswehr sei es geglückt, ihre Zweifronten-Operation durchzuführen. Sie hätten sowohl die Sozialdemokratie von der politischen Macht ausgeschaltet, als auch Hitler gerade in dem Augenblick einen Damm entgegengestellt, in dem die Erfolge seiner Bewegung ihn hätten zwingen können, an die Verwirklichung wenigstens eines Teiles seines revolutionären Programms zu gehen. Das „Journal“ vertritt eine ähnliche Meinung, wenn es schreibt, es sei der Reichsregierung geglückt, den Vorstoß der Hitlermassen zu zügeln. Das Blatt folgert im übrigen aus dem Wahlergebnis, daß das deutsche Volk weder an der Republik noch am Parlamentarismus besonders hänge. Sei doch die einzige republikanische Partei, die deutsche Sozialdemokratie, die große Besiegte des Tages. Für die Reichsregierung hingegen sei die Entwicklung der Dinge keineswegs ungünstig. Das Blatt stellt fest, das deutsche Volk sei mit seiner gegenwärtigen Regierung zufrieden. Gestärkt durch das Wahlergebnis werde das Kabinett sein Programm fortführen. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ ist ebenfalls der Ansicht, das Ergebnis werde der Regierung von Papen-Schleicher die Feststellung erlauben, daß keine klare Mehrheit bestehe und Deutschland mehr denn je eine von allen Parteien unabhängige Regierung brauche. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ geht so weit, Reichswehrminister von Schleicher den wahren Triumphtor zu nennen. Denn die Wahlen bekräftigten die Ohnmacht des Parlaments, ja sogar den augenblicklichen Bankrott des Parlamentarismus. Der sozialistische „Populaire“ schreibt, der neue Reichstag sei nicht regierungsfähig. Das habe das Kabinett gewünscht. Auf parlamentarischen Gebiet habe von Schleicher die Schlacht gewonnen. Werde der Kampf jetzt auf außerparlamentarisches Gebiet hinübergetragen? Auch „Deuore“ meint, daß das Kabinett sein Ziel erreicht habe, nämlich einen Reichstag, in dem niemand über die absolute Mehrheit verfüge. „Quotidien“ schreibt unter der Überschrift „Abdieu Weimar“: Der Reichstagskanzler erklärte: Stimmt für das neue große Deutschland. Er wußte, daß er nicht enttäuscht werden würde. In ähnlichem Sinne äußert sich „Figaro“: Die Deutschen haben für das größere Deutschland gestimmt. Die Regierung geht als Sieger aus dem Wahlkampf hervor.

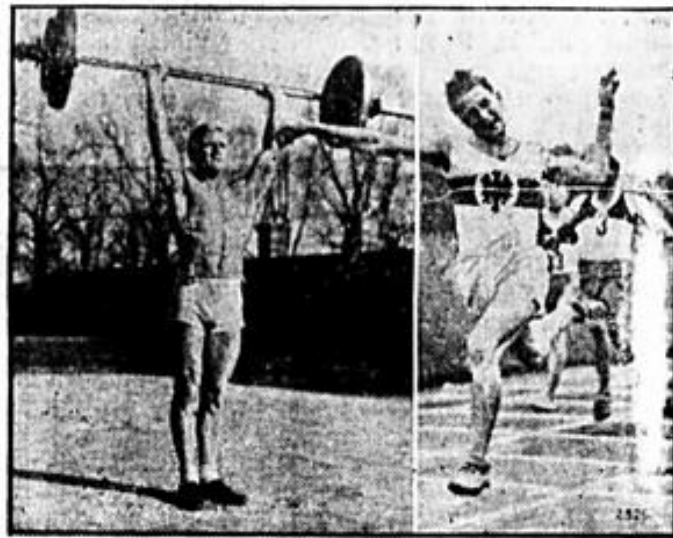
Auch die englische Presse folgert aus dem Wahlergebnis, daß die Stellung der Regierung Papen gestärkt sei. Man erwartet jetzt in Deutschland eine ruhige und geordnete politische Weiterentwicklung unter der Führung der Regierung von Papen. Der liberale „Star“ drückt die Hoffnung aus, daß Papen fertig sein werde mit Weisheit und Mäßigung weiter zu regieren, wobei er sich die Mitwirkung anderer politischer Parteien sichern müsse. „Evening News“ erklärt, daß die jetzige Reichsregierung einer anderen den Platz einräume, komme nicht in Frage. Ein nationalsozialistischer Putsch könne endgültig aus der Rechnung gestrichen werden. Von Papen werde, wenn möglich, einige Männer von den Nationalsozialisten und dem Zentrum zur Mitarbeit heranziehen. Dies hänge jedoch von Hitlers Zustimmung ab. „Evening Standard“ meint in einem Leitartikel, daß die Reichsregierung jetzt in allererster Linie ihre Kräfte für eine Verfassungsänderung einsetzen müsse. Hierzu gehöre vor allem das Verhältniswahlgesetz, das in der Praxis ein grausamer Fehlschlag gewesen sei. Das Verhältniswahlgesetz sei daran schuld, daß die Rechtsparteien keine genügende Mehrheit erhielten, obwohl sie doch die

einzigste Gruppe seien, die einigermaßen Fähigkeit gezeigt habe, den wiederholten Versagern der deutschen Politik seit dem Kriege ein Ende zu setzen. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ glaubt, daß die deutsche Regierung jetzt danach streben werde, „die wunderbare Energie und Begeisterung der Nationalsozialisten mit der Mäßigung und dem konservativen Sinn des Zentrums und der Traditionstreue der Deutschnationalen zu vereinen.“ „Morning Post“ sagt, die deutsche Regierung werde im Amte bleiben, gleichviel, ob sie durch Nationalsozialisten verstärkt werde oder nicht. Anscheinend beabsichtige sie, eine wesentliche Änderung der Verfassung vorzunehmen, die auf eine Stärkung der vollziehenden gegenüber der gesetzgebenden Gewalt hinfiele.

Durch die italienischen Pressestimmen zu den deutschen Wahlergebnissen zieht sich als roter Faden die Benützung über den Zusammenbruch der Weimarer Koalition und das Vertrauen in die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung. Deutschland so sagt z. B. das halbamtliche „Giornale d'Italia“, geht den schicksalsmäßigen Weg zu Hitler und zu dem nationalen und politischen Geist, den er vertritt. Die große nationale Bewegung erschöpft ihre Kraft und Aufgabe nicht in Wahlen. Hitler schließt seine Bewegung nicht auf der Schwelle des Reichstages ab. Weimar ist durch den nationalen Willen untergegangen. Die „Tribuna“ mißt dem Wahlergebnis europäische Bedeutung bei. Der „Lavoro“ vergleicht die Benützung der demokratischen Presse nach den Wahlen mit dem Jubel eines gestürzten Königs, der sich ein Auge ausgeschlagen hat und frohlockt, daß es nicht beide Augen waren.

Außenpolitische Schlussfolgerungen ziehen vor allem die Franzosen aus dem Wahlergebnis, natürlich auf ihre Weise und ihrem latissim bekannten Geiste. Die Rechtsblätter und auch ein Teil der Regierungspresse weisen, von der Stärke der Nationalsozialisten ausgehend, auf die angebliche „Gefahr“ hin, die daraus für die französische Sicherheit erwachse. Das „Echo de Paris“ bezeichnet die außenpolitische Haltung der 16 Millionen nationalen Wähler als eine von Haß und Feindschaft gegen Frankreich und Polen erfüllte Bewegung. Die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle“ stellt fest, daß die Zukunft des Reiches nunmehr in die Hände des Mannes übergegangen sei, der noch vor wenigen Tagen auf die Notwendigkeit einer Rüstungsstärkung hingewiesen habe. Unter diesen Umständen müsse man sich fragen, ob das deutsche Heer, das in Zukunft in den Dienst der deutschen Innenpolitik gestellt werde, nicht auch zum Instrument der deutschen Diplomatie gemacht werden solle. Das Ergebnis der Reichstagswahl sei für die ganze Welt ebenso ernst wie für Deutschland selbst.

Frankreich, das Deutschland immer wieder Knüttel zwischen die Füße geworfen hat und noch wirft, hat wahrhaftig keinen Grund sich über die Entwicklung der Dinge zu beschweren.



Deutsche Erfolge in Los Angeles.

Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles siegte der Deutsche Ismagr mit einer Leistung von 345 Kilo im Mittelgewicht und gewann damit die 1. goldene Medaille. Der deutsche Sprinter Jonath konnte sich im 100-Meter-Lauf für den Endlauf qualifizieren.

Ein Mungo kämpft vor der Kamera

Von Peter Pan.

Der Mungo ist im Flugzeug angekommen. Nicht direkt aus seiner Heimat Indien, wo er, der mutigste Schlangentöter, als Hausier gehalten wird, sondern aus Hamburg. Dort lebt er mit seinem Mungoweißchen als einziger in ganz Deutschland. Und er wird, ein Sieger, wieder wohlbehalten zurückkehren, nachdem seine bravouriöse Kunst des Schlangentötens für den Ufa-Film „Tiere als häusliche Freunde“ festgehalten wurde.

Bipera rufelli heißt unseres Mungos Partnerin; sie ist der giftigsten Giftschlange eine. Verlockend leuchtet ihr perlmutterfarbiges Schuppenkleid, das herrliche Ornamente in Gelbbraun und Schwarz schmückt, im Licht der Scheinwerfer. Vom Tierfilmregisseur Junghans aus dem doppelwandigen Glasfenster, schleicht sie zunächst den gestampften Lehmbooden einer im Atelier errichteten Hütte ab. Der Biper scheint zunächst die Wärme des Lichts, das auf sie herniederstrahlt, wohlzutun. Dann aber fängt sie an, böse zu fauchen. Den Schieber an langem Stiel, mit dem Junghans sanft und voll zärtlicher Geduld das Tier in die Bildrichtung dirigiert, befeilt sie mit giftigem Geisler. Pfeifend durchbläst ihr zorniger Atem die breiten Nasenlöcher. Ihr furchtbares Maul weitet sich angriffs-lustig und läßt die flammende Zunge sehen. Der junge Kameramann Mahla wagt sich mit seiner zur höchsten Wendigkeit entfalteten Kamera bis auf einen Meter an das Tier heran und „schleift“ ein paar Großaufnahmen des wütenden Kopfes und des Schlangengeleibes in der Ekstase des Angriffs.

Da schiebt sich huschend und neugierig die alte Alte-Hier-Ratte Hulda durch die abschließenden und schützenden Gitterstäbe. Sie läßt sich nicht verschrecken. Absolut nicht. Im Gegenteil. Sie sucht sich eine hübsche Gasse aus und läßt sogar die Schlange an sich herankommen. Dann geht sie einmal nachsehen, was dieser komische Wurm eigentlich von ihr will. Ganz unerschrocken beschneipert sie den Schlangengeleib. Der Kopf der Biper zuckt zurück, und es sieht fast aus, als hätte sie Angst vor der neugierigen

gen Rattenfischsnäuze. „Langweiliger Regenwurm!“ mag Hulda da gedacht haben und will davonlaufen. Diese plötzliche Hast wird ihr zum Verhängnis. Die Giftschlange hat sie bemerkt, schleicht ihr nach, schraubt sich empor zur Angriffsstellung, zu einer drohenden „S“-Form, und schlägt ihr furchtbares Maul mit den giftdurchströmten Rillen-zähnen auf die Ratte ein. Der Bruchteil einer Sekunde nur verstreicht... das Bist tut keine Schuldigkeit... die Ratte kippt ab... rollt auf dem Rücken... und so wars geschehen!

Junghans läßt das Licht auslöschen. Die Kamera hört auf zu surren. Für den Kampf des Mungo mit der Biper müssen noch größere Vorichtsmaßregeln getroffen werden, die durch die improvisierte Rattenjagd der Giftschlange unterbrochen wurden. Jetzt müssen ein paar hohe Leitern an die Praktikabel gelehnt werden, damit sich Kameramann und Regisseur in Sicherheit bringen können. Denn gefährlicher als die Giftschlange ist der Sieger Mungo, wenn er, das Maul mit dem Gift der Schlange besudelt, gereizt durch den Kampf, einen Menschen anfallen will. Wenn er die Schlange packt, beißt er sie genau in den Unterkiefer, dorthin, wo die Giftblase liegt, die die Rillen der Schlangenzähne mit ihrem unheilvollen Saft füllen, der dem Mungo, wenn er nicht gerade eine Wunde hat, nichts schadet.

Drei Apparate werden die Szene aufnehmen. Eine Zeitlupenapparatur, eine Kamera für die Totale und eine Maschine für die Großaufnahme werden montiert. Zwei lösen sich elektrisch aus und laufen von selbst. Einen Apparat bedient der Kameramann mit der Hand. Die Schlange, noch gereizt und gierig von der Rattenjagd, schießt gleich fauchend aus ihrem Kasten und ringelt sich in die Mitte der Bambushütte. Der Lichtkehl tracht herunter, 35 000 Watt speien ihr Licht über die Szene, in die jetzt der Mungo hereingelassen wird. Sein silbergraues, an den Spitzen oram gepunktetes Fell sprüht. Seine rosa Nase schnuppert und wittert umher. Schon ahnt er, schon spürt er den Feind.

Kein Laut im Raum. Niemand darf sprechen. Des Mungos wichtigster Rufe stößt an den Schlangengeleib und schnuppert ihn entlang. Die Biper merkt nichts oder will nichts merken... pumpt sich nur langsam voll Luft, wächst kraftvoll an und... tisch! führt sie hoch wie ein oerzaubertes Fragezeichen. Ihr fauchender Atem trifft Mungo. Hei, sträubt sich sein Fell, eine natürliche Waffe, dieses lange, harte Silberfeld, sein natürlicher Panzer, den so bald kein Schlangenneul durchstoßen kann. Er schrumpft förmlich ein, während die Biper, zum „S“ gebogen, langsam zu versteinern scheint. Wellig durchstrahlt ihr Atem den Leib und bläht die Ornamente ihrer Rückenzeichnung auf. Der Schlangenkopf zuckt vor zum giftspeienden Schlag. Aber Mungo ist schneller. In das Fauchen der Biper mischt

neuer Laut. Ein kräzzendes Rülpsen. Da fahren die Zähne des Mungos schon in den giftgeschwollenen Unterkiefer der Schlange. Rasend vor Wut schüttelt er sie hin und her, daß sich der Schlangengeleib durch die Luft dreht. Ein Joteln und Zerren hebt an. Jetzt läßt er sein Opfer los. Der blutende Schlangenkopf malt rote Muster auf den Lehmbooden und... kaum zu glauben... schließt mit klaffendem Maul nach vorn. Da tracht, da knirscht es hinaus ins Mikrophon... der Mungo hat der Biper den Kopf zerfissen. Wieder schleift und wirft und zerrt der Mungo der Schlangentrumpf durch den Raum, um ihn dann, wie ganz uninteressiert, mit dem weißen Bauch nach oben liegen zu lassen...

Auf ein stummes Zeichen von Junghans stürzt alles die Leitern hinauf. Denn dort unten in der „Arena“ beginnt der Mungo, vielleicht trunken vor Siegesfreude, vielleicht vom Blutrausch gepackt, einen tollen Tanz. Seine Sprünge reichen bis zur fünften Sprosse unterer Leitern. Seine rostroten Augen nach oben zu uns gerichtet, beruhigt er sich allmählich und sucht den wohltuenden Schatten einer vorlorglich geöffneten Kiste auf, in der ein verlockender Lederbüßel seiner wartet. Junghans hat ihn vorher hingelegt. Geistesgegenwärtig springt der Regisseur jetzt hinzu, klappt einen Deckel auf die Kiste, legt einen Stein darauf.

... und eine Minute später, als wir von den hohen Leitern geklettert waren, hören wir ihn friedlich scharren und mausen und schmausen, als hätte es nie eine Vipera rufelli und einen blutigen Kampf gegeben.

Neues aus aller Welt.

† Geschwister ertranken. Die beiden 13 und 15 Jahre alte Töchter der Bürgermeisterswitwe Nagengast von Zehring (Bayern) badeten in der Regnitz und ertranken.

† Drei Todesopfer durch Gas. In Jserlohn wurden der Klempner Gartensohn, seine Frau und sein Sohn in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet und aufgefunden.

† Zwei tödliche Abstürze. In der Mustersteinsiedlung ist der Münchener Musiker Franz Wiedenborn tödlich abgestürzt. Am Grünstein in den Miesinger Bergen stürzte der Münchener Tourist Ruppert Holzappel tödlich ab.

† Erfindertod. In der Nacht ereignete sich in Zimenau eine schwere Explosion. Der Ingenieur Rohlfauer experimentierte an einem Glühstrahl, an dem einige Erfindungen neu angebracht worden waren. Dabei explodierte eine Stahltrommel. Dem Ingenieur wurde die Schädelbede abgerissen. Er war sofort tot. Seine Frau wurde schwer verletzt und dürfte das Augenlicht verlieren.

† Selbstmord des früheren medlenburgischen Ministerpräsidenten. Der frühere Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, Paul Schröder, hat in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen begangen. Das Motiv der Tat soll Krankheit sein. Schröder leitete in den Jahren 1926 bis 1929 das sozialistische Kabinett.

† Auto des Wohlfahrtsamtes überfallen. Ein Auto des Wohlfahrtsamtes Köln, mit dem Gelder zur Dienststelle im Stadteil Bickendorf gebracht werden sollten, wurde von Banditen überfallen. Die Räuber erbeuteten etwa 4000 Mark und flüchteten mit dem Dienstwagen.

† Zwei Tote nach der Kirchweih. In Sonneberg gerieten Teilnehmer an einer Kirchweihfeier in politische Streitigkeiten. Da sich der Polizeibeamte mit seinem Gummiknüppel nicht durchsetzen konnte, griff er zu der Schußwaffe und gab sechs Schüsse ab. Ein 35jähriger Rutscher und eine 25jährige Frau erhielten tödliche Schüsse.

† Schweres Autobusunglück. Auf der Chaussee Berent-Rathaus fuhr ein mit 15 Personen besetzter Autobus gegen einen Chausseestein und wurde dann gegen einen Baum geschleudert. Das Fahrzeug ging vollkommen in Trümmer. Vier Personen wurden schwer und elf leicht verletzt.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Elinor sah wie erstarrt da.

Jetzt — jetzt war der Augenblick da, wo sie ihm alles eingestehen mußte.

Schon öffnete sie die Lippen — da sagte er fröhlich: „Ist Unfuss, das Ganze! Ich weiß ja, daß Sie ein lieber, vernünftiger, reifer, ernster Kerl sind, und das ist für mich der beste Kamerad. Wären Sie jung und schön, dann würde ich vielleicht einmal vergessen, daß ich blind bin. Entweder sie wiesen mich zurück, und es würde unsagbar weh tun, oder Sie wären ein Mädel, das sich dringend zu verloben wünscht und aus diesem Grunde Jugend und Schönheit opfert. Eines so schlimm wie das andere. Darum wollen wir froh sein, daß das Schicksal uns so zusammengeführt hat.“

Er stand auf. Der Hund führte ihn sorgsam in die Mitte des Weges. Elinor folgte mit blassem, schmerzverzogenem Gesicht.

Ich darf nichts sagen. Er darf es niemals erfahren. Jetzt habe ich die Gewißheit, daß er es niemals erfahren darf, dachte sie, und Frotschauer jagten ihr den Rücken entlang.

Hermann Oldenberg stapfte drüber über den Wirtschaftshof. Er war bieder geworden. Sein Gesicht war ganz rotbraun, weil er von früh bis abends draußen war.

Auf eine Mahnung des Freundes hin, sich doch Kläre etwas mehr zu widmen, sagte Oldenberg gemühtlich:

„Ach, wo Kläre will das ja gar nicht. Die hat so viel zu tun, daß ich ihr nur im Wege bin. Uebrigens sind das ihre eigenen Worte.“

Da war nun nicht viel zu machen, und Oldenberg schufte weiter. Aber Ernst von Bayburg wußte ganz genau, daß diese zwei lieben, prächtigen, bescheidenen Menschen ihm danken wollten für die Existenz, die er ihnen gegeben.

„Ach, daß ich's nicht vergesse: Kläre läßt dich bitten, zum Kaffee herüberzukommen. Sie hat Pfannkuchen gebacken.“

„Ich komme! Sage deiner lieben Frau einen schönen Gruß. Fräulein Hardegg kommt auch mit!“

„Großartig! Na, ich werde es ausrichten. Entschuldige mich aber jetzt. Der Viehhändler aus Frankfurt ist da. Ich muß mit dem Manne Wichtiges verhandeln. Behmert hat mich extra deswegen von den Feldern hereinholen lassen. Er wird nicht mit ihm fertig.“

Hermann Oldenberg stapfte weiter, und schon wenig später hörten sie ihn drüber im Wirtschaftsgebäude brüllen.

Ernst von Bayburg lachte, dann meinte er:

„Wie er sich aufopfert! Dabei braucht er wirklich nicht um jede Mark zu feilschen. Für wen das hier aufgehoben wird, möchte ich wirklich wissen.“

Elinor sah mit dem Schloßherrs zu Mittag. Das war seit ihrem Urlaub plötzlich so eingerichtet worden.

„Wenn es Sie nicht stört, mich ein bißchen zu bemuttern? Ich werde mir Mühe geben, so wenig wie möglich Ansprüche zu stellen“, hatte er gesagt.

So umfing sie ihn nun.

Und er mochte diese Fürsorge nicht mehr missen. Wenn es sein Kammerdiener auch sehr gut meinte, so empfand Elinor es doch ganz anders, wenn Bayburg etwas wünschte, und es nicht immer wieder erbitten mochte.

Der alte Fleischer, der das Amt eines Haushofmeisters bekleidet hatte, als noch viele, sehr viele Gäste in Schloß Bayburg aus und ein gingen, und dem man jetzt dieses Amt noch gelassen hatte, obgleich es für ihn so gut wie nichts mehr zu tun gab, der dachte einmal:

„Mein Gott, wenn die seligen Herrschaften das sehen könnten! Er, der nur Schönheit um sich durbete, er ist jetzt zufrieden, wenn ihn diese alte, häßliche Jungfer bedient.“

Behutsam ging der alte Mann im Zimmer hin und her. Er paßte auf, daß die Gerichte rechtzeitig aufgetragen wurden, ordnete hier und da etwas an. Machte sich überall nützlich; es gab ja so viel zu überwachen.

Wiß vor kurzem war er draußen auf dem Vorwerk gewesen, denn schließlich mußte doch dort auch jemand nach dem Rechten sehen. Wenngleich der ungetreue Inspektor und der Sekretär auch dort im Eigentum des Herrn gewütet hatten. Nun hatte man jedoch dieses Vorwerk verkauft. Es befahl für den Besitz Bayburg nicht allzu großen Wert.

Da es Herr Meßmann, der Nachbar von links, gern haben wollte, hatte Ernst von Bayburg es ihm überlassen. Nun war eben der alte Fleischer dort auch überflüssig geworden, und so hatte man ihm gesagt, daß er sich in Bayburg um die Dienerschaft und um die Zimmer kümmern müsse.

Nachdem der Kaffee serviert war, zog er sich zurück.

„Würden Sie mir nicht einmal ein Liedchen singen, Fräulein Hardegg?“

Ein tiefses Glücksgefühl durchzog Elinor.

Ja, sie wollte singen. Wollte sich besondere Mühe geben. Vielleicht gefiel es ihm doch wieder.

„Hätten Sie einen besonderen Wunsch?“ fragte sie leise.

„Nein! Oder doch! Singen Sie mir das Lied von der Glodenblume. Von Sunner ist es. Ist es Ihnen bekannt? Noten dazu müssen sich im Schrank befinden. Ich habe es früher gern gespielt.“

Ähmend legte sich's auf ihr Empfinden.

Es ist auch mein Lieblingslied. Und er liebt es! — Wie seltsam das doch ist, dachte das Mädel.

„Ich kenne das Lied. Es gehört mit zu meinen Lieblingsstücken. Ein bißchen Angst habe ich aber doch, Herr von Bayburg. Sie sind sehr verwöhnt. Sie haben schon große Sängerinnen gehört, und es ist anmaßend, deren Glanzstücke vortragen zu wollen. Maria Verany hat dieses Lied berühmt gemacht“, sagte sie, und schritt zum Flügel.

Wald schon hielt sie die Noten in ihren Händen.

Und dann griff sie die ersten Akkorde, sang!

Sang wunderschön! Sang schöner und reiner, als je eine Sängerin gesungen, die Ernst von Bayburg gehört.

Als sie das Lied beendet hatte, blieb er schweigend sitzen. Nach einer ganzen Weile, während sie die Noten zusammenlegte, sagte er:

„Und es ist doch Sünde, daß Sie hier vergraben sind. Diese Stimme ist ein köstlicher Schatz! Sie hätten nicht nötig, sich Ihr Brot als Vorleserin zu verdienen. Man würde Ihnen Reichtum und Blumen zu Füßen legen, sich um Sie reißen. Ich habe Ihnen das alles schon einmal gesagt. Aber vielleicht überlegen Sie es sich doch noch!“

„Nein! Ich bleibe hier, solange Sie mich brauchen können.“

„Ja, dann weiß ich nicht, wie ich Ihnen das danken soll, wenn Sie hier nur für mich singen wollen, denn ich werde Sie doch öfter hören?“

„Sobald Sie es wollen, Herr von Bayburg.“

In der Nachbarschaft war man sehr betroffen, als man eine Einladung nach Schloß Bayburg erhielt. Aber ebenso groß wie die Verwunderung war wohl auch die Freude, denn man hatte doch schon oft in besorgten Mutterherzen erwogen, welche eine gute Partie Herr von Bayburg für das Töchterchen sei.

Herr von Wulschelt ranzte seine Frau aber ganz gehörig an, als sie ihm am späten Abend, als sie noch ein Weilschen beleinander saßen, mit der Sache kam.

„Daß ihr Frauen immer gleich mit solchen Hintergedanken an eine Sache herangehen müßt“, meinte er höchst ungehalten. „Bayburg verblendet sicherlich irgendeine Absicht mit dieser Gefälligkeit; aber ob es auf eine Heirat hinaus, ist doch sehr fraglich. Eher wäre es möglich, daß er die Beziehungen zu den Nachbarn einfach wieder aufnehmen will, weil doch gar kein Grund vorhanden ist, sich für alle Zeit zurückzuziehen. Vielleicht will er aber auch seinem Freund nur Gelegenheit zur freundschaftlichen, geselligen Anbahnung bieten. Herr von Oldenberg und seine junge Gattin sind sehr angenehme, gebildete Menschen.“

„Ja, aber — nimmt Oldenberg nicht eine Art — hm! — Untergebenenstelle bei Bayburg ein?“ fragte sie unsicher.

„Ach ja, jetzt stoßt du dich sogar noch daran! Nicht zu glauben, Mutter, was für eine hochnäsige Person du geworden bist! Uebrigens, irre dich nicht! Herr von Oldenberg ist so gut wie der Herr in Bayburg. Er wird ganz als solcher respektiert. Sein Freund hat diese Stellung sehr scharf markiert. Und er wird in erster Linie von den Nachbarn erwartet, daß man seinen Willen ehrt. Ich tue es! Ich bestimme! Basta!“

So! Frau von Wulschelt war orientiert! Sie wagte keine Entgegnung weiter, aber ihrer Freundin, der Frau Baronin Sloven, wollte sie es doch lieber sagen, wie ihr Mann dachte und daß sie sich der beabsichtigten Mißachtung des Oldenbergschen Paares nicht anschließen könne.

Da würde sich natürlich mit einem Schlage alles ändern, denn sie war die älteste Dame im Umkreise, und nach ihr richteten sich die anderen stets.

Mittergutsbesitzer von Wulschelt las besträubt seine Zeitung. So, das war sehr gut, daß man jetzt Weilsch wußte. Es schadete nichts, wenn man ab und zu mal mit ein bißchen Grobheit in die Atmosphäre hineinschoberte.

Es geschah denn auch sein Wille! Mit Windeselle kam es herum, wie die Wulschelter dachten. Na, so was! Aber man würde sich anschließen, selbstverständlich würde man das — das war doch klar!

Hanni Virkenau besah ihre Garderobe — dann weinte sie heftig.

„Ich habe nichts anzuziehen. Wirst sehen, Mutti, wie die anderen sich aufdonnern werden. Sie möchten doch alle gern Ernst von Bayburgs Frau werden. Er ist doch der Reichste von allen. Und da nimmt man eben das kleine Mißgeschick von seiner Seite mit in Kauf. Was aber mache ich? Oh! daß es gar so armselig auf Virkenau steht! Es sollte mir schon gelingen, ihn zu lapern. Schließlich weiß er doch von früher her, daß ich lange nicht die Häßlichste bin.“

Frau Virkenau nickte ihrer Tochter zu.

„Versuche dein Glück, mein gutes Kind. Ich habe mir zum Glück was gespart. Das werden wir jetzt nehmen. Obwohl er — hm!“

Hanni fiel der Mutter dankbar um den Hals.

„Du bist die Beste! Ach, du meinst, weil er mich doch nicht sieht? Aber die anderen, Mutti. Bedenke doch! Diese Oldenbergs! Die werden ihm getreulich Bericht erstatten über jede Dame, die in Betracht für ihn kommt. Meinst du wirklich, diese plötzliche Einladung ist nicht Heiratsabsichten zuzuschreiben? Herr von Bayburg wird es sich eben überlegt haben, daß er sein vieles Geld doch lieber nicht ganz entfernten Verwandten hinterlassen will. Er will sich schon aus diesem Grunde eine Familie gründen. Ich verdenke es ihm nicht. Ich werde aber dieser Frau von Oldenberg ganz besonders gefallen müssen, denn ich denke, daß sie die künftige Herrin von Bayburg herauszufuchen wird. Er soll sie wie eine Schwester behandeln.“

Mutter Virkenau staunte über die Klugheit ihrer Einzigen, und sie sprach das auch ganz offen aus, was Hanni lächelnd quittierte.

Bei den Folgerheims war auch Trübel. Schließlich war Elisabeth schon zweimal verlobt gewesen, und jedesmal war es wegen der elenden Mitgift, die man in Folgerheim unmöglich geben konnte, wenn man es auch erst versprochen, wieder auseinander gegangen. Nun machte sich eben die schon sehr angejahrte Elisabeth auch Hoffnungen. Ein Glücksfall wäre es. Zudem hatte sie Ernst von Bayburg früher geliebt. Er hatte nur leider nie Notiz von ihrer Liebe genommen. Aber jetzt mußte er doch froh sein, wenn sie ihn nimmt!“

Der Bruder Max hohnlachte ihr ins Gesicht.

„Wilde dir nichts ein, Hanni! Wetten, daß der Bayburg nur eine bildschöne junge Person heiratet, wenn er die Absicht wirklich haben sollte?“

Hanni weinte.

Mutter Virkenau schalt den Sohn einen Grobian, einen Flegel. Er tat zerknirsch, gönnte aber der zänkischen Schwester die mit tödlicher Sicherheit zu erwartende Niederlage.

Vater Virkenau kam aus dem Nebenzimmer. Er hatte die Schnurrbartbinde um, und er konnte deshalb nicht gut sprechen. So quetschte er hervor:

„Wenn ihr etwas Geld braucht, ich habe ein paar Talerchen zurücklegen können. Kleidet euch gut ein!“

„Vaterchen? — Wie gut du bist!“

Frau von Virkenau war erleichtert, weil sie nun ihren Notgroschen behalten konnte.

Max aber fragte erbittert:

„Und ich? Bekomme ich auch einen neuen Smoking? Ich komme mir wie eingepreßt vor, in meinem alten.“

„Ich nicht so viel und arbeite dafür etwas mehr, dann paßt er wieder“, sagte die Mutter ungerührt.

„Ich verbitte mir das!“

„Heirate! Ihr müßt beide eine reiche Heirat machen, dann ist uns geholfen.“

Der Vater nickte und machte: „Hä!“ Dann verschwand er wieder im Nebenzimmer. Er mußte heute zu einer landwirtschaftlichen Sitzung und wollte auf jeden Fall seine Frau bei guter Laune erhalten, denn diese Sitzung konnte bis morgen früh dauern.

Während pfiff Max Virkenau einen Marsch. Er pfiff ihn grundsätzlich, aber das machte nichts. Jemandem mußte man seine ohnmachtige Wut doch entladen.

Die Damen aber hatten nun bis Donnerstag alle Hände voll zu tun.

Johann Fabian, der Industrielle, der sich hier zur Ruhe gesetzt, hatte auch eine Einladung erhalten. Er freute sich darüber sehr, denn bis jetzt hatte er vergeblich versucht, Fühlung mit dem hier in dieser Gegend ganz besonders verdienstvollen Landadel zu nehmen. Seine Frau war eine behäbige, hübsche Fünzgigerin, die nie viel Aufwand trieb, obwohl sie das konnte. Sie war immer sehr einfach, aber gut angezogen.

Ihre beiden Töchter und die zwei Söhne waren genau so einfache und natürliche Menschen. Die Söhne fuhren täglich mit dem großen, schönen Auto in die Stadt, um ihre Direktorenposten auszufüllen, die sie in den Werken des Vaters bekleideten. Der alte Herr verstand da keinen Spaß.

„Nur nicht auf der saulen Haut liegen, wenn man jung ist!“ sagte er, und in diesem Sinne hatte er seine vier Kinder auch erzogen. Es waren alle ernste, junge, tüchtige Menschen.

Sie freuten sich auf diesen Besuch in Schloß Bayburg. Die Mutter war eine Jugendfreundin der verstorbenen Frau von Bayburg, aber sie hatte es nie gewagt, den gänzlich zurückgezogen lebenden Sohn dieser geliebten Freundin durch einen Besuch zu belästigen. Menschen, die allein sein wollen, soll man sich auch selbst überlassen, denn sie empfinden jede Störung ihrer selbst gewählten Einsamkeit störend.

Frau Margarete Fabian war eine viel zu warmherzige, feinfühlende Frau, um das nicht zu wissen.

Aber nun schien es ihr doch ein Glück, daß sie den Sohn der Freundin wenigstens einmal sehen und sprechen würde. Vielleicht war er dankbar für eine kleine Erinnerung an die Mutter. Sie würde ja sehen.

Und es gab in dem Hause des reichen Industriellen Fabian nicht den geringsten Anstoß ob dieser Einladung. Die weißen Wascheisenkleider der Mädel wurden gewaschen und gebügelt. Der Papa würde in seinen bequemen Frack schlüpfen, der extra weit gemacht war, und die Söhne wußten auch, daß sie gut ausfähen.

Ernst von Bayburg gab dieses Gartenfest nur um Kläres willen. Seit drüber im Gartenhaus ein kleines Mädel strampelte, hatte die junge Frau zwar doppelt so viel Arbeit wie sonst, aber sie sang und lachte doch den ganzen lieben langen Tag.

Sie sollte aber doch auch endlich wissen, daß sie hier nicht eine Angestellte war. Sie war eine Dame! Und um ihren Willen mußte etwas Gefälligkeit nach Bayburg gebracht werden. Sie würde hier die Hausfrau vertreten. Das mußte er ihrer lieben, frischen Persönlichkeit allerdings nun auch noch mit aufzählen.

Aber Frau Kläre sagte, das sei kinderleicht für sie. Wenn sie auch erklärt hatte, daß man doch um ihren Willen sich nicht in solche Unkosten stürzen sollte.

Nach einer Rücksprache mit ihrem Manne aber tat sie plötzlich, als habe sie schon längst auf eine solche Gelegenheit, endlich wieder einmal ein bißchen unter Menschen zu kommen, gewartet.

Hermann Oldenberg hatte nämlich kein Blatt vor den Mund genommen und sich dahin ausgesprochen, daß Ernst vielleicht doch Heiratsabsichten habe. Wer wollte ihm denn das verdenken? Sie beide doch nicht etwa? Wo er gerade wußte, welch ein Glück im Gartenhaus blühte? Und er sollte immer leer ausgehen? Nicht gut, wenn er endlich vernünftig wurde. Er war trotz allem der Mann, Liebe und Glück zu spenden. Wenn er nur eine treue, vernünftige, liebe, schöne Frau fand. Dann war sein Glück bestimmt gesichert.

Kläre begriff!

Glaubte wenigstens, zu begreifen, und war der Meinung, daß Bayburg nur so tat, als geschähe es um sie. Damit sie Gefälligkeit hatte. Er wollte gewiß vorsichtig mit der Nachbarschaft wieder Fühlung nehmen. Auf die rechte Partie würden sich besorgte Mütter begeistert stürzen.

(Fortsetzung folgt.)